Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1897)
Heft: 3

Artikel: Zur Friedensbewegung in der Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802590

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachschrift. Die „Correspondance bi-mensuelle“ vom 25. Januar bringt aus der Feder des Herrn Dr. Gobat den genauen Wortlaut des amerikanisch-englischen Vertrags in französischer Uebersetzung. Danach sind drei verschiedene Arten von Schiedsgerichten vorgesehen, je nach der Bedeutung der Streitfälle: Geldansprüche oder Reklamationen, die den Betrag von 100,000 Pfund Sterling ($2^1/_2$ Millionen Franken) nicht übersteigen, unterliegen dem Spruch eines dreiköpfigen Tribunals, gegen den keine Berufung zulässig ist; Differenzen über diesen Betrag hinaus oder solche, die aus Verträgen und anderen Ursachen irgend einer Art (mit Ausnahme von territorialen Reklamationen) entstanden sind, lassen eine Berufung an ein Gericht von fünf Mitgliedern zu, falls der Schiedsspruch nicht einstimmig gefällt worden ist; alle Streitigkeiten, die territoriale (Gebiets-) Ansprüche betreffen (wozu auch Schiffahrtsfragen und Fischereirechte gehören), werden von einem Schiedsgerichtshof von sechs Mitgliedern entschieden; das Urteil ist definitiv, wenn es einstimmig oder mit einer Mehrheit von fünf Stimmen gefasst wird; im anderen Falle steht es den Beteiligten zu, innerhalb drei Monaten es für nichtig zu erklären, in welchem Falle aber die vertragschliessenden Mächte sich verpflichten, vor dem Beginne von Feindseligkeiten die Vermittlung einer oder mehrerer befreundeter Mächte anzurufen. Falls in irgend einem der drei Fälle die erwählten beiderseitigen Richter sich über die Wahl eines Obmanns nicht verständigen können, unterliegt die Bestimmung desselben dem König von Schweden und Norwegen. Der auf fünf Jahre geschlossene Vertrag läuft stillschweigend fort, wenn er nicht von einem Teile zwölf Monate vor seinem Ablauf gekündigt wird.

Die Anregung auf Abschluss eines ähnlichen Vertrages zwischen Frankreich und Amerika ist bereits in Paris erfolgt.

* * *

Das „Berliner Tagblatt“ bringt folgende Notiz (vgl. den Artikel „Eine starke Hoffnung für die Friedensfreunde“, in Nr. 1 und 2 dieses Blattes).

„Zum *Testament Alfred Nobels* wird uns noch aus Stockholm geschrieben: Juristen, welche das Testament des Herrn Alfred Nobel zu prüfen Gelegenheit hatten, sind der Meinung, es weise verschiedene Formfehler auf, aus denen sich gewisse Schwierigkeiten bei der Verteilung der fünf Jahrespreise à 200,000 Kronen (ungefähr 280,000 Franken) ergeben könnten, so dass vielleicht die verschiedenen hohen Institutionen (die schwedische Akademie der Wissenschaften, das Stockholmer Carolinische Institut und das norwegische Storthing), welche mit der Verteilung der Preise beauftragt wurden, Bedenken tragen würden, diesen Auftrag zu übernehmen. So ist beispielsweise im Nobelschen Testament die Möglichkeit ganz unberücksichtigt gelassen worden, dass im Laufe eines Jahres gar keine Erfindung oder Entdeckung von Belang gemacht, gar keine bedeutende litterarische Arbeit in idealistischer Richtung veröffentlicht würde, oder dass niemand sich um die Friedenssache wirklich nennenswerte Verdienste erwerben würde. Das Testament enthält keine Bestimmung darüber, was in diesem Falle mit den Preisen zu geschehen habe. Auch hat Herr Nobel keine letztwillige Verfügung bezüglich der Verwaltung des von ihm hinterlassenen grossen Vermögens getroffen. Man glaubt nun, der Staat werde sich bereit erklären, die Verwaltung zu übernehmen, und hoffentlich wird es auch gelingen, sich mit den übrigen Erben Nobels zu verständigen und einen Modus zu finden, wodurch die unzweifelhaft bestehenden Formfehler des Testaments gehoben werden können. Gerüchtweise verlautet, dass das norwegische Storthing, welches bekanntlich damit beauftragt worden ist, den jährlichen Preis für hervorragende Thätigkeit im Dienste der Friedenssache zu verteilen, bereits beschlossen habe, dem früheren dänischen Abgeordneten *Herrn F. Bajer*, dem Begründer und jetzigen Präsidenten des „Weltfriedensvereins“, *den ersten fälligen Preis von 200,000 Kronen zuzuerkennen.*“

Wir wünschen von Herzen, dass diese Nachricht sich bewahrheite; da wäre einmal im vollen Sinne des Wortes die rechte Sache an den rechten Mann gekommen!

G. M.

Zur Friedensbewegung in der Schweiz.

Appenzell. (Corr.) Rührig, wie immer, sind die Appenzeller und so kriegerisch gesinnt, wie sie einst z. Z. der Appenzellerkriege und seither waren, so friedfertig erweisen sie sich *jetzt*, seitdem die Schiedsgerichtsfrage auf die Tagesordnung der öffentlichen Meinung gekommen ist.

So arbeitet *Speicher* emsig weiter an der Stärkung der Sektion, was seit dem neuesten Impuls der sehr befriedigend verlaufenen Armenier-Versammlung in der Kirche (bei Anlass des Vortrages von Prof. Kesselring) recht erfolgreich sich erweist. Schade, dass im Hauptorte *Trogen* sich noch niemand regt oder aufrafft. Auch im benachbarten *Gais*, dem beliebten Kurort, haben trotz verschiedenen Hindernissen sich mehrere Gesinnungsfreunde (in der laut Statuten notwendigen Zahl von 5—10) zur Gründung einer Sektion Gais vereinbart, aber noch nicht definitiv zusammengefunden.

Eine Sektion *Teufen* dagegen, mit Herrn Ruppaner, Verwalter im Bad Sonder, an der Spitze, hat sich den 17. Januar gebildet, bei Anlass eines zweiten Vortrages von G. Schmid aus St. Gallen.

Eine der thätigsten Sektionen der Ostschweiz war bisher die Sektion *Herisau*. Den 11. Januar bewies sie dies neuerdings in ihrer *Hauptversammlung*. Die „App. Ztg.“ berichtet u. a. folgendes über dieselbe: Laut dem Jahresberichte des Präsidenten zählt die Sektion jetzt 200 Mitglieder, gegenüber 160 im Vorjahre. Das Komitee erledigte seine Geschäfte in acht Sitzungen; ausserdem fand noch eine ausserordentliche Versammlung statt behufs Veranstaltung einer Massenkundgebung zu gunsten der Schiedsgerichtsfrage. Die Kassarechnung wies an Einnahmen Fr. 184. 40, an Ausgaben Fr. 129 auf.

Das Komitee wird ermächtigt, auch für das nächste Vereinsjahr auf eine entsprechende Anzahl von Exemplaren des Vereinsorgans „Der Friede“ zu abonnieren und dieselben teils den hiesigen Lesegesellschaften zur Verfügung zu stellen, teils im neueröffneten Lesezimmer am Neuweg und in andern öffentlichen Lokalen aufzulegen. Die Komiteewahl ergab die Bestätigung des bisherigen Präsidenten, Herrn Buchli-Nägeli, sowie der Herren J. Zwicki, Agent, J. Rüd, Kantonsrat Locher-Alder, Gemeinderat F. Büchler zur „Tanne“ und die Neuwahl der Herren Schellenberg und Geiger, Buchdrucker.

Auch *Bühler* huldigt dem sichern Fortschritte und sucht seinen Mitgliedern stets neue Anregungen zu bieten. Die „App. Ztg.“ berichtet u. a. in folgenden Worten über die Hauptversammlung vom 17. Januar:

Letzten Sonntag hielt G. Schmid aus St. Gallen im Gasthof zum „Rössli“ einen *Vortrag über die Schiedsgerichtsfrage.* Ueber 1100 Jahre seien verflossen seit dem ersten Schiedsgerichtsvertrag in der Schweiz, nämlich zwischen dem Abt von St. Gallen und dem Bischof von Konstanz. Die streitenden Parteien wählten den Bischof von Strassburg als Schiedsrichter. Redner setzte ein Buch in Cirkulation, betitelt „Bündnisse und Verträge der helvetischen Nation, 1737“, welches sehr viele Beispiele enthält von Streitfällen zum Teil sehr schwieriger Natur, die durch ein Schiedsgericht erledigt wurden. Sogar unser zu Zeiten so kriegslustiges Appenzellervölklein — wurde dasselbe doch in Hinsicht militärischer Tüchtigkeit von der 13-örtigen

An die Tit. Sektionen des Schweiz. Friedensvereins.

Nach Beschluss des Kongresses sollen auch dies Jahr wieder Massenkundgebungen zu gunsten der Friedens- und Schiedsgerichtssache, und zwar möglichst auf den 22. Februar veranstaltet werden. Der Vorort bringt Ihnen dies zur Kenntnis, ohne bestimmte Vorschläge zu machen über die Art der Ausführung der Kundgebung in den einzelnen Sektionen, die sich nach den lokalen Bedürfnissen richten sollen. Bezüglich des Appels an Geschichtslehrer, Erzieher u. s. w. sollen Ihnen demnächst Vorschläge zugehen.

Achtungsvoll

Für den Vorort:

Der Aktuar: **R. Toggenburger.**

Eidgenossenschaft in den 5. Rang gestellt — weist manche Beispiele schiedsgerichtlicher Erledigung auf, und wohl der ehrendste Fall ist die ohne Blutvergiessen zu stande gekommene Landesteilung von 1597.

Als Präsident des Friedensvereins Bühler wurde bestätigt Herr G. Neuenschwander.

Zürich. (Corr.) In Oerlikon hielt Herr Pfarrer Hottinger aus Stallikon kürzlich einen Vortrag zu gunsten unserer Sache, und zehn der Anwesenden unterzeichneten sich als Mitglieder des S. F. V. Sektion Oerlikon.

Friedensbewegung in Deutschland, Oesterreich etc.

(d- und s-Korrespondenz.)

An der Spitze stehen auch hier die gleichen unermüdlichen Pioniere. So hat *Rich. Feldhaus* z. B. den 29. Dez. in *Offenburg* die Frage beantwortet: *Worin besteht die Arbeit der Friedensfreunde?* und in *Freiburg* sprach er über „*Die Einwände der Gegner der Friedensbewegung*“ und zwar mit sehr befriedigendem Erfolg, indem er aufs Frühjahr wieder freundlich eingeladen wurde — zur Gründung einer Ortsgruppe *Freiburg i. Br.* — Auch hier hat die *Presse* das ihrige redlich gethan zur Empfehlung der Sache.

Aus *Offenburg* kommen ähnliche Berichte. An einem der nächsten Tage wird Herr Feldhaus in *Lörrach i. B.* sprechen und zwar im Hôtel Pflüger. (Herr Pflüger ist Mitglied der interparlamentarischen Konferenz und Reichstagsmitglied). Die Gründung einer neuen Ortsgruppe steht auch hier in Aussicht, da der Boden vorbereitet ist. Man hofft, dass Herr Feldhaus bald auch in Zürich und in andern Schweizerstädten Vorträge halte, was um so eher möglich sein dürfte, da sein Vertrag mit der Theaterkommission (bis 1899) verlängert wurde.

Auch Herr Regierungs-Assessor *Reuter-Naumburg* sprach mit bestem Erfolg, laut „General-Anzeiger für Halle“, in *Halle* und, laut „Jenaer Volksblatt“, in *Jena*.

Laut „Die Waffen nieder“, „Monatliche Friedenskorrespondenz“ und dem „Dänisches Friedensblatt“ schreitet die Bewegung auch an andern Orten, in *Deutschland*, ferner in *Oesterreich* und *Dänemark* in recht erfreulicher Weise vorwärts. Letzteres Blatt enthält recht interessante biographische Notizen über Alfred Nobel.

Nachträglich erhalten wir noch folgenden Bericht aus *Ulm:*

Auf Veranlassung unserer Ortsgruppe hielt Herr Stadtpfarrer *Umfrid* aus Stuttgart vor einem zahlreich erschienenen Publikum einen Vortrag über „Die verbündeten Staaten Europas, Utopie oder Weissagung?“ Der Redner ging von den Eindrücken aus, die er als Schüler während des Krieges 1870/1871 empfangen habe und erzählte, dass weder er noch seine Kameraden im Siegesjubel an die Fragen gedacht haben: Wie viele Wunden sind da geschlagen, wie viele Kinder verwaist, wie viele Frauen Witwen geworden? Wenn sich auch heute als Männer die Ansichten der Jünglinge geändert haben, so besässen sie darum nicht weniger Vaterlandsliebe und Mut, um nötigenfalls einen Störer des heimatlichen Friedens mit bewaffneter Hand zurückzuweisen. Wenn wir uns fragen, wie können wir Differenzen zwischen den Staaten schlichten, so bieten sich uns drei Wege dar: Abrüstung, Schiedsgerichte und ein europäisches Staatenbündnis. Redner glaubt nicht an das Gelingen der Abrüstungen, weil kein Staat den Anfang machen wolle. Glücklicher ist der Gedanke der Schiedsgerichte. Auf diesem Wege bedeutet der kürzlich abgeschlossene Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten und England einen beachtenswerten Fortschritt. Am sichersten aber wird ein europäisches Staatenbündnis den dauernden Frieden bringen. Die sicherste Stütze des Bundes wäre ein Staatentribunal, von den Abgeordneten der Staaten gebildet, welches die Streitigkeiten zu schlichten hätte nach einem Völkerrechte, dessen oberste Grundsätze die folgenden wären: Kein Volk hat das Recht des Eroberns, der Annexion, der Einmischung in die Sachen eines andern Staates. Jedes Volk hat das Recht der vollen Selbstbestimmung. Redner zählt die Dinge auf, die unsere Ahnen Utopie genannt hätten, die aber heute verwirklicht seien und weist aus der Geschichte nach, dass schon König Heinrich V einen solchen Staatenbund im Auge gehabt habe. Wir wollen an die Stelle der Gewalt das Recht setzen. Dem Vortrage folgte eine lebhafte Diskussion.

Kriegsbilder.

V. Kriegsgefangene.

Endlos erscheint die weite Schneefläche in der Abenddämmerung. Ueberall Schnee, tiefer Schnee, und darunter wasserreicher Grund. Nirgends der Lichtschein einer menschlichen Wohnstätte. Der ungestörte Winter einer russischen Landschaft. Ueber der alten Erde im harten Winterkleid der alte Himmel, mit seinen lichten Gestirnen alle trennenden Fernen durchstrahlend.

Durch die dämmernden Schneegefilde schlängelt sich ein schwarzer Streifen, schmal, langgestreckt, in den fernsten Fernen sich verlierend: die Kriegsgefangenen Russlands. Langsam, Schritt für Schritt vorwärts geht ihr müder Zug, dem Fünklein Hoffnung nach, das wie ein Irrlicht vor ihnen hergaukelt.

Keiner der traurigen Wanderer schaut zurück; was hinter ihm liegt, ist — tot. Vorwärts, nur vorwärts zur Wärme des Lebens, zur Heimstätte von Menschen! Trotz Kälte und Hunger, trotz aller Erschöpfung im Innern das jagende Vorwärtstreiben, während die vom Fieber gequälten Leiber sich so mühsam fortbewegen, dann und wann einen Schrei der Verzweiflung ausstossend. Fast bei jedem Schritt auch löst sich ein Glied von dem langen Streifen, unbeachtet das eine, ungesehen dort ein anderes. Doch hinter dem langen siechen Zug ein kleiner Nachtrupp voll Feuer und Leben; die gefürchteten Hunde der russischen Einöde, die Wölfe.

Süsser Tod, wenn die Mattigkeit schon so weit, dass der Schlaf gleich fest die müden Augen schliesst, wenn ein erschöpfter Leib sich hingestreckt auf das reine, kühle Sterbetuch, wenn wirre Gaukelträume die Sinne hinübernebeln bis zur Erstarrung des Herzens.

Versinken im Schnee immer tiefer, tiefer, das ist nicht schauderhaft; glückliches Los, wen dies noch trifft im Todeszug der Kriegsgefangenen; aber — die Wölfe kommen zu sehen, die lechzenden Bluthunde mit der wilden Gier in den Augen, die Aas witternden Raben über sich und im Herzen nur noch den verzweifelten Wunsch, sich selber im Schnee das Grab graben zu dürfen — da muss sich ja wohl der Brust noch der Fluch entringen, der Fluch gegen jene, die den Krieg aus seiner Hölle gerufen. Das ist ein Giftpfeil, der treffen wird auf jede Entfernung, sicherer als alle Mordwerkzeuge des Krieges.

Keiner blickt zurück. Wie viele kehren zurück zum Leben?

Schneegefilde, reine und lichte Gestirne — heulende Wölfe und schwarze Raben und ein Ton so schaurig durch die stillen Lüfte: der Fluch der Geopferten!

* * *

In Anlehnung an die Illustrationen der kleinen Broschüre von W. Carlsen:

„*War as it is*“

sind vorliegende Skizzen gezeichnet.

Würde doch ein Jeder nur einmal ernsthaft denken: „Wenn ich so sterben müsste fürs Vaterland, nutzlos und qualvoll mein Leben opfern, mit dem ich andern hätte dienen können. . . .“

Alle diese Feinde sind ja so gut Menschen wie der Freund, sobald sie den nationalen Waffenrock nicht tragen. Die Völker als solche schulden sich gegenseitig gewiss so viel Achtung, als sie der Einzelne für sich beansprucht; sie könnten sich lieben, so gut als hassen.

Aber wohin dann mit dem Hass? Jedes Herz auf der weiten Erde hat einen verborgenen Winkel voll Hass. Nur heraus damit ohne Zurückhalten! Dürfte man nur einmal allen Hass der Erde zusammenraffen und ihn dem Krieg entgegenschleudern, das müsste ihn vernichten für immer! Statt der ungezählten blutenden Menschenleiber